



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem Katholiken: Die katholischen Studentenverbindungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wenig Achtung und Anhänglichkeit für die staatlichen Einrichtungen empfinden, die sie sich selbst gegeben haben. Revolutionäre, welche im Stadthause sich die Gewalt über den Staat anmaßen, Bonapartes, welche Parlamente durch Soldaten verjagen, Kommunarden, welche sich gegen die Republik verschwören, finden bald bereitwillige Vergebung ihrer Sünden. Die vollendete Thatsache wird hingenommen, was auch das Gesetz dagegen sagt, und der Insurgent, welcher der Kugel entschlüpft, kehrt nach kurzem zurück, um seine alte Rolle von neuem zu spielen. Das ganze Volk zeigt den Geist des Schulbuben, dem es Vergnügen macht, dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen oder es als nicht vorhanden zu behandeln.

Nach den neuesten Nachrichten, die uns zukommen, während wir dies schreiben, ist Grevy jetzt entschlossen, abzutreten, und zwar durch eine Botschaft an die Kammern, welche das von ihm in Aussicht genommene neue Ministerium Ribot oder das bisherige in diesen Tagen einbringen sollte. Es wird dann der „Kongreß“ (Deputirtenkammer und Senat zu einer Körperschaft vereint) zusammentreten, um einen Nachfolger zu wählen. Wer das sein wird? Vielleicht, obwohl die Radikalen keinen Militär wollen, General Boulanger oder Saussier, schwerlich Clemenceau, der aber möglicherweise Ministerpräsident unter dem Neugewählten werden wird, schwerlich auch Ferry, eher Freycinet. Aber wie die Minister, so werden auch die Präsidenten der Republik fortan nicht lange regieren. Die friedliche Revolution, die jetzt im Gange ist, wird vermutlich dieselbe Eigenschaft zeigen, welche die gewalthätige zu Ende des vorigen Jahrhunderts hatte: sie wird bald nach einander alle ihre Kinder verschlingen, bis doch zuletzt ein Mann des Säbels der Gefräßigkeit ein Ende macht. Ein weiser Yankee hat den Rat gegeben: „Prophezeit nicht, ihr wüßtest's denn.“ Wir folgen dem in Betreff der Einzelheiten, vom Ganzen aber wissen wir, daß es von jetzt an mit ihm noch rascher bergab gehen wird als bisher.



Die katholischen Studentenverbindungen.

Von einem Katholiken.



ast auf allen deutschen Universitäten, Akademien und polytechnischen Hochschulen haben sich seit Entstehung der Zentrums-
partei Vereinigungen katholischer Studenten gebildet. Sie zerfallen, wie ein katholisches Blatt sagt, in katholische Studentenvereine und katholische Studentenverbindungen. Der Zweck beider ist gleich, ihr Unterschied beruht nur in Nebensachen. So ist z. B. bei den

Verbindungen die Mitgliedschaft lebenslänglich („Lebensverbindung“), bei den Vereinen ist der Austritt jederzeit zulässig; die Verbindungen tragen Farben, die Vereine nicht, höchstens haben sie bei Festlichkeiten kleine Abzeichen, um sich kenntlich zu machen. Die „Prinzipien“ beider sind, wie uns versichert wird, Religion und Wissenschaft, beide sind bestrebt, ihre Mitglieder zu braven, ehrenwerten Staatsbürgern, zu tüchtigen Gelehrten und Berufsmenschen zu erziehen. Somit sind beide gleich empfehlenswert und sind auch von der kirchlichen Behörde mehrfach gleich warm empfohlen worden.

In dieser und ähnlicher Weise wird zu Anfang und zu Ende fast jedes Semesters in den ultramontanen Blättern die Werbetrommel für die katholischen Studentenverbindungen geschlagen. „Mit schwerem Herzen — heißt es an einer uns vorliegenden Stelle — sieht die Mutter ihren Liebling zur Universität gehen, wenn sie alle die Gefahren bedenkt, denen er in sittlicher und religiöser Beziehung ausgesetzt ist; darum möchte ich im Interesse unsrer katholischen Sache, im Interesse der Studenten, im Interesse der Wissenschaft noch ein recht eindringliches Wort zur Empfehlung der katholischen Studentenverbindungen wie der Vereine sagen. Kein Vater und keine Mutter, welche ihren Sohn auf die Universität oder die technische Hochschule schicken wollen, mögen es veräumen, ihm die Verpflichtung abzunehmen, in keine andre studentische gesellige Korporation einzutreten, als in eine katholische. . . . Diese katholischen Vereinigungen bilden für den jungen Mann, der gerade in den gefährlichsten Jahren ist, einen Halt, ein gewisses Heim, das ihm von einem Semester zum andern lieber wird. Er findet in den betreffenden Vereinigungen Studiengenossen, mit denen er gemeinsam arbeitet, das Beispiel anderer regt ihn an, die Vorträge, die von Zeit zu Zeit gehalten werden, erweitern seinen Gesichtskreis“ u. s. w. Auch von einer Fahnenweihe wird dann und wann berichtet. Die Fahne war natürlich von katholischen Jungfrauen geschenkt und wurde in der Kirche vom katholischen Geistlichen geweiht. Von Zeit zu Zeit wird ein Auszug aus dem Korrespondenzblatt der katholischen Studentenverbindungen gegeben. Da wird die Anzahl der Mitglieder der einzelnen Verbindungen genannt. Dann wird weiter erzählt von dem founsovieljährigen Stiftungsfeste einer Verbindung. Einmal brachte auch ein katholisches Blatt eine ausführliche Beschreibung eines solchen Stiftungsfestes. Erst war feierliches Hochamt, bei dem die beiden jüngsten Fächse als Ministranten dienten. Dann folgte ein Frühschoppen, hierauf das Mittagessen, dem sich die eigentliche Festkneipe anschloß, die bis spät in die Nacht dauerte. Dieser merkwürdige Bericht über die „fromme Kneiperei“ veranlaßte den Kladderadatsch zu der Frage, ob es nicht vielleicht angebracht gewesen sei, auch ein Totenamt für die Abgefallenen zu halten. Als Reklame für die Verbindung war zuletzt noch bemerkt, daß Se. Magnifizenz der Rektor, sowie auch einige andre Professoren dem Feste beigewohnt hätten, woraus man ersehen könne, welcher Achtung sich die Verbindung auch in Dozententreisen erfreue.

Daß Rektor und Professoren an vielen Universitäten die Stiftungsfeste sämtlicher Korporationen, welcher Richtung sie auch angehören mögen, mit ihrer Gegenwart beehren, wenn auch aus sehr verschiedenen, zuweilen der betreffenden Verbindung keineswegs schmeichelhaften Beweggründen, hatte man wohlweislich nicht erwähnt.

In dieser und ähnlicher Weise wird durch die Presse für die katholischen Verbindungen „gekeilt.“ Außerdem sucht, namentlich in kleinern Städten und auf dem Lande, die katholische Geistlichkeit ihren Einfluß auf die angehenden Studenten auszuüben, oder die Eltern und Vormünder werden bearbeitet.

Wenn jemand, der dem akademischen Leben fern gestanden hat, auch das Leben und Treiben der akademischen Jugend aus eigener Anschauung nicht kennt, dergleichen überschwängliche Lobeserhebungen liest und hört, so muß er doch wirklich meinen, daß schon der Beitritt zu einer katholischen Verbindung die Bürgschaft biete, daß aus dem Studenten in jeder Beziehung ein tüchtiger Mann werden wird, daß es dagegen bei andern Studentenverbindungen traurig ausfallen müsse. Untersuchen wir aber, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält, so finden wir, daß diese Schilderungen der Vorzüge der katholischen Verbindungen teils nichts sagende Phrasen sind, teils das Leben einer Verbindung ausmalen, die sich vielleicht in Utopien befindet, in Wahrheit aber an keiner deutschen Hochschule zu finden ist. Zu den nichts sagenden Phrasen gehört zunächst die, daß die Verbindung bestrebt sei, ihre Mitglieder zu tüchtigen Gelehrten und Berufsmenschen zu erziehen das kann überhaupt keine Verbindung, dahin muß jeder selber streben. Bleibt es doch selbst recht zweifelhaft, ob die rein wissenschaftlichen Vereine, die sich jetzt in großer Zahl an unsern Hochschulen aufgethan haben, in wissenschaftlicher Hinsicht mehr schaden oder nützen; das erstere wird von recht zuständigen Beurteilern behauptet. Nun vollends eine aus den verschiedensten Elementen und Fachkreisen zusammengesetzte Verbindung! Ebenso verhält es sich mit der so gepriesenen Wissenschaftlichkeit, deren gemeinsamem Arbeiten u. s. w. in den katholischen Verbindungen. Die Verbindung kann auch hier nur durch den allgemeinen wissenschaftlichen Geist, der in ihr lebt, auf ihre Mitglieder wirken. Man findet deshalb bei den katholischen Verbindungen gewiß eine Anzahl Mitglieder, welche eifrig arbeiten, aber auch wieder andre, die wenig oder nichts thun und die Zeit mit Kartenspielen und dergleichen hinbringen, gerade wie bei andern Studentenverbindungen auch, und gerade wie bei denjenigen Studenten, die sich keiner Verbindung angeschlossen haben. Beruhte die Reklame auf Wahrheit, so müßte es längst aufgefallen sein, daß gerade Mitglieder der genannten Verbindungen sich durch ausgezeichnete Prüfungserfolge hervorgethan hätten, wie dies wohl zuweilen von andern Studentenvereinen gerühmt wird; davon verlautet aber nichts. In gleicher Weise ist die Mitteilung, daß durch Vorträge der Gesichtskreis der Mitglieder erweitert würde, nichts als Reklame. Der Student ist meistens noch

viel zu unreif, um durch Vorträge seine Genossen zu fördern und zu begeistern. Es steht in den „Statuten,“ daß solche Vorträge gehalten werden sollen, und deshalb geschieht es. Da wird aus irgend einer Broschüre etwas vorgelesen — denn meistens hat sich der Redner nicht einmal die Mühe gegeben, die Sache abzuschreiben —, die Zuhörer langweilen sich und wünschen sehnlichst das Ende herbei, um zum Kartenspiel oder zur Unterhaltung beim Glase Bier übergehen zu können. Wenn also so schöne Sachen den „Keilfächsen“ auf der Kneipe erzählt werden, so ist das nicht weiter zu verwundern, wenn sie aber in der Presse aufgetischt werden, so ist das geradezu lächerlich, und es ist nur anzunehmen, daß man Eltern und Vormündern blauen Dunst vormachen will.

Auch das Kneipenleben ist bei den katholischen Verbindungen nicht anders als bei andern Vereinigungen. Unser Gewährsmann sagt, es sei „geregelt.“ Darunter ist aber doch nichts anders zu verstehen als „offizieller“ und „nicht offizieller“ Frühshoppen, „offizielle“ und „nicht offizielle“ Abendkneipe. Das ist bei andern Korporationen genau so, und Bier — nun Bier wird gerade so viel getrunken, wie anderswo auch.

In der katholischen Verbindung, heißt es weiter, erwirbt man sich „Manieren,“ eignet sich ein entsprechendes Auftreten an u. s. w. Da muß man doch wieder annehmen, daß dieses nur von katholischen Verbindungen gelte. Das ist aber durchaus unwahr, denn auch andre studentische Körperschaften, namentlich die Burschenschaften und die Corps, halten aufs strengste darauf, daß ihre neu aufgenommenen Mitglieder sich keine Umgangsformen aneignen.*) Eine genauere Untersuchung würde wohl das Ergebnis haben, daß die Mitglieder dieser sich ausdrücklich katholisch nennenden Verbindungen häufig aus Gesellschaftskreisen hervorgehen, in welchen feinere Umgangsformen durchaus nicht heimisch sind. So erklären sich Thatfachen, die ein keineswegs günstiges Licht auf das Benehmen der katholischen Verbindungen fallen lassen. Es wäre ungerecht, von dem Betragen einer einzelnen katholischen Verbindung auf alle, oder von dem Betragen eines einzelnen Mitgliedes auf alle Mitglieder zu schließen. Wenn aber in öffentlichen Blättern das Benehmen der katholischen Verbindungsstudenten als ein ganz ideales dargestellt wird, so wird es wohl erlaubt sein, dem Thatfachen gegenüberzustellen. Ein Mitglied einer solchen Verbindung

*) Gehört dazu vielleicht auch der von früh bis abends aus Studentenmund zu hörende Gruß: „Mahlzeit!“ und die wie bei Betrunknen auf dem Hinterkopfe sitzende Mütze? Vielleicht auch das feierliche Abnehmen der Kopfbedeckung und die ehrfurchtsvollen Verbeugungen, die die jungen Leute jetzt beim Grüßen auf der Straße vor einander machen und die ältere Leute, welche vor zwanzig, dreißig Jahren studirt haben, nie ohne Lachen mit ansehen können? Ein Trost, daß alle diese Geschmacksverirrungen bereits bis in die Tertianerfreise des Gymnasiums hinab um sich gegriffen haben; darnach darf man wohl hoffen, daß sie in Studententreisen am längsten gedauert haben. D. Red.

stieß einen protestantischen Pfarrer, der ihm im Ornate, oder wie der betreffende Student sich später ausdrückte, in „voller Couleur,“ begegnete, vom Trottoir herunter, rühmte sich dann auf einem Spaziergange seinen Bundesbrüdern gegenüber dieser Heldenthat und fügte noch hinzu, er gäbe einen Vierteljahrswechsel darum, wenn er solch einem Kerl einmal eins hinter die Ohren geben könnte. Die übrigen Mitglieder brüllten Beifall, und die Unterhaltung wurde so laut geführt, daß Leute, welche sich in der Nähe befanden, unfreiwillige Zuhörer waren und die Sache zur Anzeige brachten; der protestantische Pfarrer selbst hatte es nicht gethan. Auch sonst, auf der Kneipe, beim Nachhausegehen, andern Studenten gegenüber wird das Benehmen gerade der Mitglieder katholischer Verbindungen nicht sonderlich gerühmt.

Es wird ferner von diesen Verbindungen die Religiosität, die Hingebung an die katholische Kirche gepriesen, die Mitglieder sollen zu braven Katholiken erzogen werden. Das sind aber wieder bloß nichts sagende Phrasen. Religion ist die Sache des Herzens; wer religiösen Sinn mitbringt, wird sich ihn auch hier bewahren. Den religiösen Sinn zu pflegen ist Sache des Einzelnen, die Verbindung selbst kann dazu nichts thun, sie kann den Einzelnen höchstens durch ihre Satzungen zur Erfüllung seiner Pflichten als Katholik anhalten. Jeder überzeugungstreue Katholik wird auch, wenn er mit Protestanten verkehrt, diesen Verpflichtungen nachkommen; thut er es nur aus Rücksicht auf die Verbindung, so hat es keinen sittlichen Wert. Durch das Tragen der farbigen, echt deutschen Studentenmütze, ist behauptet worden, bekennet jeder von ihnen auf offener Straße, im Restaurant, im Kolleg: Ich bin katholisch! Ehre und Achtung daher vor diesen Studenten, besonders vor denen, welche kaum in einer Anzahl von einem Duzend in überwiegend protestantischen Städten ihre religiöse Gesinnung nicht allein im trauten Kreise, sondern auch „draußen im Leben“ an den Tag legen. Was sollen diese Redensarten? Durch das Tragen der betreffenden Mütze kann der Student höchstens zeigen, daß er katholisch ist, seine Gesinnung aber nicht. Welchen Zweck kann es aber haben, allen Leuten durch äußeres Abzeichen auf die Nase zu binden: „Ich bin katholisch!“ d. h. ich gehöre nur einer der beiden vom Staate anerkannten christlichen Religionsgesellschaften an? Gehört dazu ein gewisser Mut, oder suchen andre Katholiken aus ihrem Bekenntnisse ein Geheimniß zu machen? Ein Student wird den andern weder bewundern, noch verachten, noch verspotten, weil er katholisch ist. Die Professoren haben gar kein Interesse an dem Bekenntnisse ihrer Zuhörer, sie fragen gar nicht, welchem Bekenntnisse er angehört, sondern nur ob er tüchtig und strebsam ist. Dem Philister ist es ganz gleichgiltig, ob er sein Geld aus der Hand eines Protestanten oder eines Katholiken bekommt. Hat jemand besondres Interesse daran, zu erfahren, welchem Bekenntnisse der oder jener angehört, so braucht er sich ja nur auf der Universität oder auf dem Melbeamte zu erkundigen. Werden zwei Leute einander vorgestellt, so nennt man den Namen und den Stand, nicht aber

auch das Bekenntnis, ebensowenig giebt man es auf seiner Karte an. Wollte jemand an seinem Hute einen Zettel befestigen, auf dem weithin sichtbar gedruckt oder geschrieben stünde: Ich bin katholisch! so würde man ihn einfach für einen Narren halten.

Wir kommen zur Duellfrage. Das Verdienst, sagt ein katholisches Blatt, mit dem Prinzip des Duellirens gründlich gebrochen zu haben, gebührt katholischen Jünglingen, welche die beiden großen Kartells (Verbände) der „katholischen Studentenvereine“ und der „katholischen Studentenverbindungen“ gründeten. Auch diese Angabe ist durchaus unwahr und hat wohl weiter keinen Zweck, als den katholischen Verbindungen Weihrauch zu streuen. Lange bevor man an katholische Verbindungen dachte, gab es Studentenverbindungen, die das Duell, sei es aus religiösen, sei es aus andern Gründen, verwarfen. Wir erinnern an den Wingolf, der Anfang der vierziger Jahre gegründet wurde, an die sogenannten christlichen Burschenschaften, sowie an die Reform- und Progressivverbindungen. Wollte jemand dem Duelle aus dem Wege gehen, so fand er auf jeder Universität eine Vereinigung, die demselben Grundsatz huldigte, und das katholische Bekenntnis war durchaus kein Hindernis der Aufnahme, es sind vielfach Katholiken Mitglieder der genannten Vereinigungen gewesen.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit gleich noch ein paar Worte über die jetzige Stellung der katholischen Presse zu den Duellen sagen. Früher, ehe die katholischen Verbindungen aufgekomen waren, war eine große Anzahl katholischer Studenten bei den sogenannten Satisfaktion gebenden Verbindungen, ohne daß wie jetzt ein solches Betermordio über die schlagenden Verbindungen geschrien wurde; auch katholische Theologen gehörten ihnen an, hatte doch selbst der verstorbene Bischof Ketteler einen Denktettel von der Universität mitgebracht. Man sah damals die Sache milder an, und die Presse kümmerte sich nicht darum. Das änderte sich alles, als die katholischen Verbindungen ins Leben gerufen wurden. Jetzt wird jedes katholische Mitglied einer schlagenden Verbindung mit kirchlichen Strafen, womöglich gar mit der „Exkommunikation“ bedroht. Die Absicht liegt klagt zu Tage, man will für die katholischen Verbindungen „feilen“ und die katholischen Studenten andern, nicht unter gewissen Einflüssen stehenden Korporationen entziehen.

Endlich noch ein Vorteil, den die katholischen Verbindungen bieten sollen: der Student schafft sich, heißt es, wenn er sich später um eine Stellung bemüht, begeisterte Fürsprecher. Ist solch ein Hinweis nicht geradezu unsittlich?

Mit den großen Vorzügen, welche die katholischen Verbindungen bieten sollen, ist es also durchaus nicht so, wie es die Presse darzustellen sucht, dagegen sind sie von großem Nachteil für die Bildung des Charakters und die geistige Entwicklung des Studenten, insofern er nur mit Glaubensgenossen verkehrt und dadurch einseitig und unduldsam wird. Er liest nur ultramontane Blätter, den Protestantismus kennt er nur vom Hörensagen. Mit Verachtung und Mitleid blickt

er auf die irrenden Brüder herab und fühlt sich hoch erhaben über sie. Und doch sollten gerade in der Jugend solche Gegensätze ausgeglichen werden, der Katholik sollte den Protestanten achten und ehren lernen, und umgekehrt. Wieviel Gelegenheit giebt es, wenn Katholiken und Protestanten friedlich mit einander verkehren, zum Austausch von Ansichten und Meinungen! Bei den Protestanten finden wir oft recht wunderliche Ansichten über das Wesen des Katholizismus, gerade ein gläubiger Katholik könnte da Aufklärung schaffen und mehr nützen, als wenn er sich unnahbar gegen Andersgläubige abschließt. Oder fürchtet man vielleicht, daß der katholische Student im Verkehr mit Protestanten Schiffbruch am Glauben leiden oder schlaffer in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten werden könnte? Das wäre ja ein trauriges Armutzeugnis für die katholische Kirche. Im spätern Leben kann er doch nur in den seltensten Fällen diese ausschließliche Stellung beibehalten, da ist er auch auf den Verkehr mit Protestanten angewiesen.

Welchen Zweck haben also schließlich die katholischen Studentenverbindungen, weshalb werden sie von der Presse und der Geistlichkeit so warm empfohlen? Die Antwort hat uns der Centrumsführer Windthorst in einer Rede, die er bei Gelegenheit einer Versammlung katholischer Verbindungsstudenten gehalten hat, gegeben. Die katholischen Verbindungen sollen die Pflanzstätten künftiger Centrumsmänner sein. Ihr Zweck ist, die jungen Leute in der wichtigsten Periode ihrer geistigen Entwicklung unter steter Überwachung durch die ultramontane Geistlichkeit zu halten, sie in festen Vereinen von jeder Berührung mit anders denkenden Genossen und Kreisen abzuschließen, um sie zu willfähigen Werkzeugen ultramontaner Bestrebungen zu erziehen. Das Ergebnis unsrer Betrachtungen ist, daß man das Bestehen solcher Verbindungen mit Rücksicht auf das Wohl des großen Vaterlandes nur beklagen kann.



Dom deutschen Buchhandel.



Es ist für unsre Zeit charakteristisch, daß sie, trotz der Neigung, sich das Gut der Freiheit auf allen Gebieten anzueignen, sich dennoch der Grenzen dieser Freiheit mehr und mehr bewußt wird, die in dem Gegensatze der Gesamtheit und des Einzelnen begründet sind. Die Freiheit des Einzelnen soll an dem Punkte enden, wo sie das Wohl der Gesamtheit verletzt. Aus diesem Gesichtspunkte ist auch die jüngst zu einem gewissen Abschluß gekommene Bewegung im deutschen Buchhandel zu betrachten, welche die Aufrechterhaltung des Ladenpreises der